



Talfahrt auf dem Broadway

Im Skigebiet Lake Placid sind die Pisten steil, und Manhattan ist nahe. Ein guter Grund, dorthin zu reisen, findet *Carsten Heider*

Die Zufahrt zum Broadway liegt 975 Meter über dem Meeresspiegel, sein Endpunkt knapp 500 Meter tiefer. Das Gefälle ist mäßig, die durchschnittliche Geschwindigkeit gemächlich. Der Broadway ist eine Skipiste am Hunter Mountain im US-Bundesstaat New York. Geschwindigkeitsrekorde wird man hier ebensowenig aufstellen wie auf dem „echten“ Broadway in Manhattan. Gemächlich, fast wie beim Einkaufsbummel, gleiten Anfänger auf der parallel verlaufenden Fifth Avenue oder über den Madison Square.

Ein cleveres Marketing, denn die Wahl der Namen ruft die Nähe des Wintersportgebietes zu New York City stets in Erinnerung. Wer abends ein Musical in der 42nd Street besucht, kann sich schon am kommenden Morgen an Parallelschwüngen versuchen – natürlich auch auf einer 42nd Street. Der Parkplatz am Fuße der Pisten ist von Manhattan weniger als zwei Stunden zu entfernt. Auf eine Namensgebung hat man hier verzichtet. Schade, denn angesichts der Größe hätte sich „Central Park“ durchaus angeboten.

Die Nähe zu den Wolkenkratzern ist das beste Argument für einen Winterurlaub im Staat New York. Auf Verhältnisse wie in den Alpen – riesige Skigebiete, endlose Pisten oder grandiose Felspanoramen – muß man dafür verzichten. Enge Schluchten und gewaltige Höhenunterschiede findet der Urlauber in Manhattan. In den Skigebieten sind die Zustände lieblicher: Schwarzwald statt Schweiz.

Gute Skifahrer finden jedoch auch am Hunter Mountain Pisten nach ihrem Geschmack. 13 der insgesamt 53 Abfahrten gelten als extrem schwierig, weitere 27 zählen zu den schweren. Das Gefälle der „K-27“ liegt auf einem kurzen Teilstück bei über einhundert Prozent, steiler als ein 45-Grad-Winkel. Die zahllosen vergeblichen Versuche, hier Ski oder Snowboard unter Kontrolle zu halten, haben ihr den Spitznamen Killer-27 eingebracht, andere heißen „Racer's Edge“, „The Cliff“ oder „Hellgate“.

Noch wilder geht es an den Hängen des Whiteface Mountain zu. Hier bringt olympisches Feuer das Wachs unter den Brettern zum Schmelzen. Am höchsten Punkt des Skigebietes, der 1415 Meter hoch liegenden Top Station, begannen während der Winterspiele von 1980 die Abfahrtsrennen.

Die Strecke führte über die Pisten „Cloudspin“ und „Lower Valley“ zur Basisstation auf 371 Meter

Höhe. Auf der längstmöglichen Strecke legten die Sportler fast fünf Kilometer zurück und überwand einen Höhenunterschied von mehr als tausend Metern – auch im Vergleich mit den Alpen keine kurze Piste.

In Lake Placid ist man stolz auf die olympische Vergangenheit. Gleich zweimal, 1932 und 1980, durfte die kleine Gemeinde am gleichnamigen See die Sportler der Welt beherbergen. Der Name ist für Amerikaner ein nationales Symbol. In der gewaltigen Sporthalle, die das Tal dominiert wie ein Atomkraftwerk, ereignete sich 1980 das „Miracle on Ice“, ein „Wunder auf dem Eis“. Die Eishockey-Mannschaft der USA, durchweg Studenten mit einem Durchschnittsalter von 22 Jahren, schlug das Team der Sowjetunion, den Favoriten der Winterspiele.

Der unerwartete Sieg hatte auf die USA, damals mitten in einer

„Die gewaltige Sporthalle dominiert das Tal wie ein Atomkraftwerk“



Wirtschaftsflaute, einen ähnlichen Effekt wie das „Wunder von Bern“ auf die Deutschen. Auch bei der Weltmeisterschaft von 1954 hatte man der ungarischen Fußball-Elf im Endspiel die besseren Chancen zugesprochen.

Nach beiden Spielen ging ein Ruck durch die jeweilige Siegernation, der das Nationalgefühl stärkte und die Wirtschaft belebte. Zudem haben es beide Ereignisse auf die Kinoleinwand geschafft. Erst der Sieg gegen Finnland im Finale 1980 brachte den USA die Goldmedaille. Aber angesichts des sportlichen Triumphes im Kalten Krieg ist das vergessen worden.

Daß sich in der legendären Eishalle ein vergleichbares Ereignis wiederholen könnte, hält man in Lake Placid für unwahrscheinlich. Im olympischen Museum bezweifelt man sogar, daß der Stadt noch einmal die Spiele zugesprochen werden. Lake Placid sei, so be-

fürchtet man, für die heutigen Dimensionen des Sportereignisses einfach zu klein. Die bescheidenen Ausmaße des Museums verstärken diesen Eindruck.

Ein Besuch der Ausstellung in der kleinen Halle ohne Tageslicht lohnt sich trotzdem. Das „Miracle on Ice“ läuft in Dauerschleife auf einem Fernsehgerät, das noch aus der Zeit vor dem Wunder selbst zu stammen scheint. Sehenswerter als die Aufzeichnung des Spiels sind die amerikanischen Besucher des Museums, die ihre Spieler auch heute noch anfeuern, als gäbe es auf dem Bildschirm eine Liveübertragung.

Neben einer Sammlung olympischer Fackeln, Medaillen und Sportgeräte zeugen besonders die originalen Kostüme der Hostessen vom Geist der damaligen Zeit, die Abba-Sängerinnen hätten sich seinerzeit nicht schriller kleiden können. Weniger museal geht es an

den olympischen Sportstätten zu. Besucher können von der Aussichtsplattform in der 26. Etage des MacKenzie-Intervale Ski Jumping Complex den Ski-Springern beim Training zuschauen. Sie können den Verizon Sports Complex besuchen und – wenn sie der Mut zuvor nicht verläßt – mit über achtzig Stundenkilometern auf einem Schlitten die Bobbahn hinuntersausen. Und natürlich können sie Ski fahren, olympisch-sportlich oder ganz gemütlich.

Das geht selbst dann, wenn es im Winter nicht oder so gut wie gar nicht schneit, denn in einer Disziplin sind die New Yorker mit Sicherheit olympische Champions: dem Herstellen von Kunstschnee. Soll die globale Klimaveränderung doch kommen, Lake Placid ist gewappnet! Ganze 97 Prozent der Pisten können am Whiteface Mountain künstlich beschneit werden.



Talwärts auf den Spuren der Olympiasieger – das geht gut in Lake Placid. Zweimal fanden die Spiele hier statt

P. ROYER/REUTERS/CONTOUR



Wintersportler in einem Bergrestaurant bei Chamonix

Olympische Winterpisten

In Chamonix am Montblanc fanden die ersten Olympischen Winterspiele statt. 1924 trafen sich 258 Sportler aus 16 Nationen hier. In der Skiregion findet der Urlauber 152 Kilometer präparierte Abfahrten, die auf verschiedene, räumlich getrennte Skigebiete verteilt sind. Die Pisten im Schatten des erhabenen Montblanc sind wegen ihres zum Teil extremen Schwierigkeitsgrades besonders bei erstklassigen Skifahrern und Freeridern beliebt. Weitere Informationen unter www.chamonix.com

Im Februar 1936 stand Garmisch-Partenkirchen im Zeichen der berühmten Ringe. Im Jubiläumsjahr informiert die Karte „Erlebnistour-Olympia“ über die Abfahrtsstrecke und die verschiedenen Olympia-Stätten. 755 Sportler aus 28 Nationen traten damals an. Im einzigen deutschen Austragungsort Olympischer Winterspiele werden heute 59 Pistenkilometer für Wintersportler präpariert. Olympia-Abfahrt und Kandahar-Weltcup-Piste machten den Doppelort unter Skifahrern bekannt. Weitere Infos unter www.garmisch-partenkirchen.de

Die Zahl der Spiele-Teilnehmer in Lillehammer war 1994 bereits auf 1739 Sportler aus 67 Nationen gewachsen. Im Hafjell Alpincenter, dem Austragungsort der Slalom- und Riesenslalomwettbewerbe, stehen den Wintersportlern 33 Pistenkilometer zur Auswahl. Die höchste alpine Abfahrt beginnt auf 1030 Metern. Etwa die Hälfte der Pisten kann künstlich beschneit werden. Weitere Infos unter www.lillehammer-tourist.no

ANZEIGE

REC. ✨

www.jahnreisen.de

Hotel Leopard Beach Resort, Kenia.
Ruhe und Entspannung so weit das Auge reicht.
Was schneller schlagen wird, ist Ihr Herz.

Sommerkatalog Fernreisen 2006, S. 93.

URLAUB, WIE ICH IHN MAG.

Unser Partner